

Buchbesprechungen

1. Biblische Theologie

DIETZFELBINGER, ERNST, *Das Neue Testament. Interlinearübersetzung Griechisch-Deutsch*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler 1986, ²1987. XXVIII/1139 S.

Auch wenn die Fachexegeten nicht müde werden, auf die Bedeutung der biblischen Ursprachen hinzuweisen, bleiben doch die in „Schnellkursen“ angeeigneten Griechischkenntnisse der Theologiestudenten eher dürftig, ganz zu schweigen davon, daß wohl nur wenige Prediger bei der Vorbereitung wie selbstverständlich in den Urtext schauen, weil es ihnen zu mühsam ist. Andererseits wächst das Interesse für den Urtext auch bei Laien, häufig angeregt durch den Vergleich verschiedener Übersetzungen bei Bibelarbeiten. D. kommt mit seiner Wort-für-Wort-Übersetzung all diesen Anliegen entgegen. Der Text von Nestle-Aland (26. Auflage, 1979) ist so weiträumig gedruckt, daß unter jedem griechischen Wort die deutsche Bedeutung zu stehen kommt. Dabei wird die Wortstellung möglichst dem Griechischen angepaßt, was selbstverständlich viele sprachliche Härten mit sich bringt. Wo dies nicht mehr verständlich bleibt, ist die Reihenfolge im Deutschen durch Ziffern angegeben. So kann jeder, der mit Sprache umzugehen versteht, auch wenn er nur wenig Griechisch kann, einen Zugang zum Urtext finden. – Das Bemühen, dasselbe griechische Wort im Deutschen möglichst immer mit demselben Wort wiederzugeben, muß notgedrungen viele semantische Einbußen und Engführungen hinnehmen. Aber das ist das Problem jeder Übersetzung. Der philologische Laie wird sich bewußt sein, daß eine völlig identische Übertragung in eine Fremdsprache grundsätzlich unmöglich ist. So wird man das Ideal einer „wörtlichen“ Übersetzung von vornherein relativieren. Der Vergleich mit anderen Übersetzungen ist also nicht überflüssig. – Ein besonderer Reiz dieser Übersetzung liegt darin, daß hier ein Altphilologe, Oberstudiendirektor a. D., am Werk ist. Damit ist der Gefahr einer unangemessenen religiösen Sondersprache vorgebeugt, auch wenn hier und da der semitisch-biblische Hintergrund noch mehr zu beachten ist. Der Vf. hat dies bei der zweiten Auflage (!) stärker berücksichtigt. Sehr hilfreich ist, daß die Partizipien – was ja im Deutschen möglich ist – als solche wiedergegeben werden. Dadurch kommt sowohl ihre Unterordnung als auch ihre größere syntaktische Offenheit zum Ausdruck. Viele drucktechnischen Hilfen weisen auf andere Übersetzungsprobleme hin, so fordert z. B. Kursivdruck (vgl. „Schlüssel“ Nr. 9) den Leser auf, seine vorhandenen Sprachkenntnisse auf die Probe zu stellen. Das Werk ist, wie es vorliegt, ein außerordentlich brauchbares Arbeitsbuch. Den zuweilen geäußerten Bedenken, daß es Studenten der Theologie dazu verleiten würde, noch weniger Griechisch zu studieren, ist entgegenzuhalten, daß sie für den textkritischen Apparat ohnehin nach einer anderen Ausgabe greifen müssen. Ferner fordert das Buch eher zur Auseinandersetzung mit dem Text heraus. „Glatte“ Übersetzungen gibt es ohnehin genug. Schließlich ist der Vorteil zu bedenken, daß auch viele andere danach greifen, die sonst nicht an den Urtext herankämen. So ist dem deutschsprachigen Bibelleser ein wertvolles Hilfsmittel an die Hand gegeben. Solche Interlinearübersetzungen gibt es im englischsprachigen Raum bereits seit 100 Jahren, und sie haben dort weite Verbreitung gefunden. N. BAUMERT S. J.

METHODEN DER EVANGELIEN-EXEGESE. Hrsg. Josef Pfammatter und Franz Furger (Theologische Berichte 3). Zürich-Einsiedeln-Köln: Benziger 1985. 187 S.

In fünf Beiträgen verschiedener Autoren wird in diesem Band eine kritische Übersicht über neuere Auslegungsmethoden zu den Evangelien vorgelegt. G. Schelbert, Wo steht die Formgeschichte? (11–39) berichtet anhand wichtiger Veröffentlichungen seit dem Erscheinen von Rudolf Bultmanns „Geschichte der synoptischen Tradition“ ³1957 (mit Ergänzungsheft 1958, Mitautor: Ph. Vielhauer) und der Neuauflage ³1959 von Martin Dibelius’ „Formgeschichte des Evangeliums“ (mit Nachtrag von G. Iber) knapp

charakterisierend und wohlabgewogen beurteilend über Anwendungen, ergänzende Weiterführungen und kritische Infragestellungen dieser Forschungsrichtung und ihrer (Hypo-)Thesen. In einem Nachtrag hebt er zu Recht die Arbeiten von Klaus Berger, „Formgeschichte des Neuen Testaments“ (Heidelberg 1984) und „Hellenistische Gattungen und NT“ (in ANRW II 23,2, Berlin 1984) als bedeutendsten neueren Beitrag zur Formgeschichte des NT hervor. Darüber hinaus wäre inzwischen noch zu nennen: K. Berger, „Einführung in die Formgeschichte“ (UTB 1444), Tübingen 1987. – D. Marguerat, Strukturelektüren des Evangeliums (41–86) skizziert zunächst einige Anliegen der strukturalen Analyse und ihren Konflikt mit der historisch-kritischen Fragestellung (nicht die Geschichte des Textes interessiert uns, sondern der Text selbst – auf die Problematik solcher und ähnlicher Alternativen kommt der Verf. bei seinem Integrationsvorschlag im Schlußteil des Artikels zu sprechen), erläutert dann den erkenntnistheoretischen Hintergrund dieser Lektürewise mittels einer kurzen, kritisch würdigenden Darstellung der Leistung von F. de Saussure, der russischen formalistischen Schule (V. Propp) und von R. Jakobsson / C. Lévi-Strauss und stellt danach eine Reihe von Modellen strukturaler Analyse biblischer Texte vor. Abschließend urteilt der Verf.: „Der strukturale Ansatz siedelt sich gegenüber dem historisch-kritischen deutlich im Hintergrund an, da er keinerlei hermeneutischen Anspruch stellt. Er zielt auf die immanente Beschreibung und Organisation des Sinns und äußert sich nicht zur referentiellen Verweisdimension (Bedeutung) der Sprache, welche Gegenstand der historisch-kritischen Methode ist“ (81), und er erwartet sich in Zukunft eine gegenseitige Herausforderung und Kontrolle der Methoden. – H. J. Venetz, Der Beitrag der Soziologie zur Lektüre des NT (87–121) bemüht sich in seinem weitgespannten Überblick, den vielerlei Anliegen (Sozialgeschichte, materialistische Lektüre im Gegensatz zu „idealistischer Exegese“, Politische Theologie, Befreiungstheologie, Feministische Theologie, Narrative Exegese u. a.) wertvolle Anregungen zuzuerkennen.

Bereits im Vorwort distanzieren sich die Hgg. behutsam von den Urteilen und Folgerungen des umfangreichen Beitrags von K. Füssel, Materialistische Lektüre der Bibel. Bericht über Entwicklung, Schwerpunkte und Perspektiven einer neuen Leseweise der Bibel (123–163), dem sie hier soviel Platz einräumen, „weil die wissenschaftlichen Handbücher auf die Darstellung der materialistischen Lektüre entweder ganz verzichten oder sie nur am Rande erwähnen“ (10). Der Aufsatz beginnt mit einem Rückblick auf 10 Jahre materialistischer Lektüreveruche mit der Bibel (F. Belo, M. Clévenot, G. Casalis u. a.). Dabei geht es nach dem Verf. nicht um eine exegetische (d. h. hinhörende, einen Text richtig und umfassend verstehen und auslegend zur Sprache bringen wollende) Methode, die von ihm dem „akademischen Lehrbetrieb und Regelsystem bürgerlicher Wissenschaft, der bürgerlichen Religion und der Kirche der etablierten Klassen“ zugeordnet wird, sondern um Äußerungen des aus einer „revolutionären Praxis entspringenden Bedürfnisses nach einer christlich-sozialistischen Identität und einer diese Identität sichernden Aneignung der Glaubenstradition und ihrer Quellen“ (128). Es sei eine „Bewegung“ entstanden, bei deren jeweiligen Treffen nach der Meinung des Verf. „die pfingstliche Kraft eines christlich-sozialistischen Internationalismus die maßgeblichen Codes lieferte: die Priorität der Erfahrung, die Gleichberechtigung der Leser, die Einheit des politischen Engagements, die Impulse für die eigene Weiterarbeit“ (130). Wer sich über die Selbsteinschätzung dieser „Bewegung“ gut informieren möchte, erhält in diesem Artikel programmatisch und engagiert Auskunft. – Der letzte Beitrag: F. Mussner, Rückfrage nach Jesus. Bericht über neue Wege und Methoden (165–182), stellt kommunikationsanalytische, milieuuntersuchende und strukturvergleichende Arbeiten vor, die die ältere „Formgeschichte“ der Jesustradition bereichert haben. – Der Band wird abgeschlossen durch ein Anschriftenverzeichnis der Mitarbeiter (183) und ein Personenregister (184–187).

H. ENGEL S. J.

SAND, ALEXANDER, *Das Evangelium nach Matthäus* (Regensburger Neues Testament). Regensburg: Pustet 1986. 678 S.

Lange Zeit herrschte ein ausgesprochener Mangel an deutschsprachigen Kommentaren zum Matthäusevangelium (Mt). Sieht man vom Kommentar Eduard Schweizers im